

Reduktion als Herausforderung

Kulturwissenschaftliche Annäherungen an Tiere in ländlichen Ökonomien

Reduktion als Herausforderung kulturwissenschaftlicher Forschung

Beim Betrachten populärer Kinderbücher ist bemerkenswert, wie hartnäckig diese mit Blick auf Tiere in ländlichen Ökonomien¹ Vorstellungen ländlicher Idyllen fortschreiben. Die Bücher zeigen meist ähnliche Bilder eines selbstbestimmten, durch Harmonie geprägten tierlichen² Lebens auf dem Bauernhof: sich unbekümmert im Matsch suhlende Schweine, zufriedene Kühe auf grüner Weide, kecke Hähne auf Misthaufen und freilaufende Hühner. Sinn und Zweck dieser Bücher ist allerdings weniger die Vermittlung von Wissen über tierliche Lebenswelten. Es geht in diesen Bilderbüchern für Kinder vielmehr vor allem um die Einübung von Begriffen und Benennungen.³ Wie die zumeist stark verniedlichten Tiere konkret leben und warum die freundlich wirkenden Menschen sie halten, spielt kaum eine Rolle. Gemäß der Erziehungswissenschaftlerin Karin Richter ändert sich diese Zielrichtung von Tiergeschichten in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen nicht wesentlich: Geschichten über Tiere in Kinder- und Jugendbüchern verfolgen bislang mehrheitlich „eher nicht die Absicht, [...] dem Kind etwas über reale Tier-Mensch-Beziehungen zu vermitteln“.⁴ Damit folgt das Imagineering, also die technisiert-industrielle Herstellung immer gleicher Bilder, der Kinderbuchindustrie ähnlichen Regeln wie die Vermarktung tierlicher Produkte. Es setzt – wie die Kunstwissenschaftlerin Mona Mönning betont hat – auf die „Abwesenheit des individuellen Tieres“⁵.

Vergleichbare Bilder von glücklichen Tieren in ländlichen Ökonomien finden sich auch auf Werbeflächen von Tiertransportern. Spätestens in diesem Zusammenhang sind derartige Bilder und Motive auch ein Mittel zur Legitimierung des landwirtschaftlich-industriellen Produktionssystems. Nahezu zynisch wirkt, wie hier die Karikatur der fröhlichen (und vermenschlichten) Tiere das Ende der im Transporter befindlichen Tiere im Schlachthof verdeckt.⁶ Das Einladungsschreiben zu der diesem Band zugrunde liegenden Tagung hat ausgeführt, dass solches Imagineering umso besser gelingen kann, als die tatsächlichen Produktionsverhältnisse wesentlich außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung liegen bzw. außerhalb des Interesses der Gesellschaft, diese wahrzunehmen.

In den zunehmend urbanen Gesellschaften des westlich geprägten globalen Nordens hat sich die Nahrungsmittelproduktion aus dem Alltag der meisten Menschen gewissermaßen herausdifferenziert. Sie scheint damit zugleich auch abgespalten aus dem allgemeinen Bewusstsein. Der Agrarhistoriker Peter Moser hat in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass das Leben heutiger sogenannter Nutztiere und unser Umgang mit ihnen wesent-

lich als eine von Akteuren in Landwirtschaft und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert angestrebte Reduktion gelesen werden können.⁷ Reduktion kann dabei im Einzelnen sehr verschieden verstanden werden: als das nicht erneuerte gesellschaftliche Wissen um die Bedingungen des Zusammenlebens von Menschen und Tieren in der landwirtschaftlichen Produktion; als eingeschränkte Möglichkeit körperlich und sinnlich erfahrbarer Begegnung mit Schweinen, Rindern, Schafen und anderen Tieren in ländlichen Ökonomien; als Beschränkung auf immer mehr Tiere von immer weniger Rassen, und als Reduktion einzelner tierlicher Individuen wiederum auf ihre Verwertungseigenschaften. Reduktion meint in dieser Lesart die Reduktion tierlicher Lebensbedingungen unter die Gesetze ökonomischer Effektivität ebenso wie ihre Reduktion im Raum in Gestalt ihrer intensiven Haltung in teilweise hochspezialisierten Betrieben in spezifischen Gebieten wie dem Oldenburger Münsterland.⁸ Als reduziert liest sich schließlich auch die kulturwissenschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber landwirtschaftlich genutzten Tieren. Zusammengefasst hat es den Anschein, als ob ein Großteil unserer Gesellschaft und Wissenschaften ausgerechnet in Zeiten zunehmender Vernetzung in basalen Bereichen des Lebens die Verbindung zu den in ländlichen Ökonomien lebenden Tieren aufgegeben hat.⁹ Angesichts der Ausdehnungen des Digitalen auf nichtmenschliches Leben – Stichworte sind etwa *Internet der Tiere*¹⁰ oder Initiativen wie *Follow der Ringelblume*¹¹ – fällt diese Diskonnektivität im Bereich der ländlichen Ökonomien besonders auf.

Die Entwicklung, Formen, Begleiterscheinungen und Folgen dieser Reduktionen seit der Moderne zu reflektieren, das ausgeblendete Wissen, die Erfahrungen, Emotionen und Bilder in diesem Bereich wieder bewusst zu machen sowie das Thema in den Fokus kulturwissenschaftlicher Forschung zu rücken, sind eine Herausforderung. Diese Herausforderung beinhaltet auch, die Lesart der Reduktion selbst als eine Konstruktion zu reflektieren. Denn sie verdeckt, dass sich lebende Wesen einerseits zu einem gewissen Maße dem reduktionistischen Zugriff selbst entziehen (und interessant ist dann beispielsweise, wie und wo sie das tun), andererseits stehen kulturwissenschaftliche Deutungsentwürfe in engem Wechselverhältnis zu populären Metanarrationen. Die Fokussierung auf Tiere in ländlichen Ökonomien beinhaltet damit konkret auch die Reflexion und Analyse gesellschaftlicher Diskurse, Bilder und insbesondere Narrationen, die die Entwicklung der agrarischen Produktion insbesondere seit deren beschleunigtem Strukturwandel seit den 1970er Jahren mit wachsender Intensität begleiten.¹²

Insbesondere natur- und agrarwissenschaftliche Disziplinen (inklusive der Tiermedizin) haben zu diesem Forschungsfeld viel beigetragen. Wie in Ergänzung zu den Rural Studies ein weiterer spezifischer Beitrag aus den Kulturwissenschaften und insbesondere der Europäischen Ethnologie, aus deren Perspektive ich hier schreibe, aussehen kann, ist dagegen bislang eher selten konkretisiert worden.¹³ Die Kulturwissenschaften beschäftigen sich insbesondere mit Menschen, ihr Thema ist damit mit Blick auf Tiere die relationale Analyse der Mensch-Tier-Beziehung. Als deutende Wissenschaften reflektieren Kulturwissenschaften Sein und Genese kultureller Phänomene, zeigen mögliche Alternativen in Zeit und Raum auf und bieten damit in aktuellen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen auch Orientierungswissen. Diese Kompetenzen gewinnen zurzeit nicht zuletzt aufgrund einer wachsenden Sensibilisierung von immer mehr Verbraucherinnen und Verbrauchern an Bedeutung. Sie sind auch im Kontext der Erforschung tierlicher Ökonomien grundlegend.

Der vorliegende Beitrag besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil geht es um Reduktions- und Ordnungsleistungen, für die der bislang für Tiere im Kontext tierlicher Ökonomien genutzte Terminus Nutztier steht. Darauf aufbauend geht es im zweiten Teil um eine Annäherung an die Reduktion der Reduktion, konkret um mögliche Ansätze der Erforschung der Beziehungen von Menschen und Tieren im Bereich ländlicher Produktion. Ziel dieses Beitrags ist es, Anregungen für eine Erforschung ländlicher Ökonomien unter der Perspektive neuerer Ansätze der Mensch-Tier-Forschungen zu geben. Als Europäische Ethnologin geht es mir dabei sowohl um die Erforschung historischer als auch gegenwärtiger Gesellschaften.

Konzeptionell und theoretisch knüpfe ich im Folgenden zum einen an Ansätze der Human-Animal Studies bzw. der Multispecies Ethnography an.¹⁴ In diesem Zusammenhang erscheint mir die Prämisse einer tierlichen Wirkungsmacht, die Tiere als „Welt erschaffende Lebewesen“ („world producing beings“)¹⁵ begreift, als wesentlicher Schritt, um aus der reduzierten Perspektive auf menschlich-tierliches Zusammenleben herauszutreten. Aus Sicht der Europäischen Ethnologie zielt meine Perspektive auf eine Anthropologie, deren Agenda die Erforschung menschlicher Kultur bleibt, die aber zugleich den Menschen als handelndes soziales Wesen dezentriert. Konzeptionell geht es also um eine „anthropology beyond the humanity“¹⁶ oder eine „anthropology of life“¹⁷. Zum anderen knüpfe ich an aktuelle Studien der in Nachfolge der Agrargeschichte und Agrarsoziologie etablierten Forschungsfelder, der Anthropologie des Ländlichen und der Rural Studies, an. Theoretisch grundlegend sind praxeologische Ansätze, die in den Kultur- und Sozialwissenschaften ursprünglich von Pierre Bourdieu, Andreas Reckwitz und anderen formuliert worden sind. In den Human-Animal Studies lenken sie unter anderem den Blick auf die Prozesse der aktiven Herstellung von Menschen und Tieren in verschiedenen Feldern gesellschaftlichen Tuns.¹⁸

Sechsmal Biene und einmal Grashüpfer, oder: Warum der bislang gebräuchliche Begriff Nutztier die Möglichkeiten kulturwissenschaftlicher Mensch-Tier-Forschung reduziert

In Ergänzung zu den systematischen Definitionen dessen, was Nutztiere sind, wie sie etwa der Kulturwissenschaftler Lukasz Nieradzki unternommen hat,¹⁹ möchte ich zunächst daran erinnern, welche pluralen Realitäten der derzeit allgemein verwendete Begriff Nutztier beinhaltet und wie sehr die Kategorisierung von Tieren Bestandteil von Aushandlung in gesellschaftlichen Praxisfeldern ist.

Die im Folgenden gewählten Beispiele illustrieren, dass ländliche Ökonomien im 21. Jahrhundert wieder verstärkt in urbanen Kontexten anzutreffen sind. Auch Insekten geraten dabei als Nutztiere verstärkt in den Blick der Gesellschaft. In den Kulturwissenschaften ist die Jetztzeit zum „Zeitalter der Insekten“ ausgerufen worden.²⁰ Nicht zufällig ist in Zeiten des massenhaften Bienensterbens die bislang im Kontext tierlicher Ökonomien eher vernachlässigte Europäische Honigbiene nach Rind und Schwein als „drittichtigstes Nutztier“²¹ und als „Ökosystemdienstleisterin“²² par excellence entdeckt worden. Aber selbst wenn landläufig die Honigbiene als quasi einzige Vertreterin ihrer Art wahrgenommen wird: Biene ist auch im selben Zeit- und Raumzusammenhang betrachtet nicht gleich Biene. Um hier die Bandbreite dessen, was Bienen heute sind und sein können, zu verdeutlichen, möchte ich aufgrund

eigener Forschungen über urbane Imkerei sechs verschiedene Bienen und deren Nutzung durch den Menschen vorstellen. Mit der Beschränkung auf sechs Bientypen reduziere ich die im Forschungsfeld vorhandenen Möglichkeiten bereits stark.

(1) Erdhummeln: Erdhummeln werden zu den sogenannten Wildbienen gezählt. Davon gibt es bei stark rückläufiger Tendenz derzeit beispielsweise in Deutschland etwa 560, in Österreich etwa 700 und weltweit über 20.000 Arten.²³ Aus dem Wildtier ist insofern ein Nutztier geworden, als in der Gartenbauwirtschaft die außerordentliche Bestäubungsleistung der Hummeln effektiv genutzt wird. Zu diesem Zweck werden Erdhummeln industriell gezüchtet. Grundsätzlich gelten Wildbienen wegen ihrer im Vergleich zu Honigbienen teils noch effektiveren Bestäubungsleistung als überaus nützlich. Deshalb werden seitens der Lebensmittelhersteller und -herstellerinnen weitere Anstrengungen zu ihrer Domestizierung unternommen.

(2) Europäische Honigbiene, die erste: Neben ihrer Herstellung von Honig und anderen Produkten (Propolis, Wachs, Gelee Royal) wird der Nutzen der Europäischen Honigbiene derzeit vor allem in ihrer Bestäubungsleistung gesehen. Fachleute betonen darüber hinaus ihre hohe Relevanz als Schlüsseltier in irdischen Ökosystemen. Die Bestäubungsleistung der Biene sichert einen Großteil der menschlichen Nahrung. Mit anderen landwirtschaftlich genutzten Tieren teilt die Honigbiene die Geschichte der Reduzierung und Standardisierung zu Gunsten der Produktivitätssteigerung: Dazu gehört die Zucht weniger Arten, teils durch künstliche Befruchtung oder Kontrolle der Reproduktion, sowie eine mehr oder weniger intensive Bewirtschaftung in unterschiedlichen Betriebsformen. Ein weiterer Aspekt der Honigbiene ist älter als die Diskussion um ihre Rolle bei der Sicherung menschlicher Nahrungsmittel: ihre Rolle als Vorbild, Projektionsfläche, Instrument zur Verhandlung von Regeln und Ordnungen menschlicher Gesellschaften, insbesondere auch von Macht und Herrschaft.²⁴

(3) Biene Maja: Die 1912 von Waldemar Bonsels erschaffene Figur der Biene Maja ist mir in meinen Feldforschungen in nahezu allen Praxisfeldern der Bienenhaltung als Idealbild begegnet. Im vorliegenden Zusammenhang soll sie an ein wesentliches Forschungsergebnis der Literary Animal Studies erinnern, dass nämlich fiktive und reale Tiere einander wechselseitig konstituieren.²⁵ Der Erzählforscher Rudolf Schenda hat bereits vor zwanzig Jahren darauf aufmerksam gemacht, wie sehr populäre Erzählungen über Tiere deren Wahrnehmung seitens der Menschen und den menschlichen Umgang mit ihnen begrenzen können.²⁶ Populäre Unterhaltung nimmt damit eine weitreichende Reduktionsleistung vor, indem sie die gelebte Vielheit auf einen Typus verdichtet. Sie leistet jedoch noch mehr: Sie stützt die jeweilige Art und Weise der Gestaltung und Nutzung der Tiere massiv, ja, sie ‚macht‘ Tiere insofern, als die vom Menschen konstituierten Bilder die tierliche Realität mitbestimmen. Mit Blick auf die Biene gelang es den Züchtern und Züchterinnen in der Moderne die in populären Erzählungen seit der Vormoderne imaginierten Wunschvorstellungen einer ebenso fleißigen wie schwarmfaulen und friedlichen Biene weitgehend zu realisieren.²⁷ Mit Blick auf das eingangs erwähnte Imagineering der Kinderbuchindustrie stellt sich damit auch die Frage, welche Wirkungsmacht die massenhaft aufgelegten Bildergeschichten von Tieren in ländlichen Idyllen in den Alltags der Kinder und Heranwachsenden entfalten.

(4) Europäische Honigbiene, die zweite: Neben der im Vergleich eher als klassisch zu bezeichnenden Bewirtschaftung der Honigbiene hat sich seit etwa zwanzig Jahren eine sogenannte „wesensgemäße“ Wirtschaftsweise etabliert.²⁸ Wesensgemäß wirtschaftende Imker

und Imkerinnen sehen die Bedürfnisse eines Tieres als Grenze für die Effektivität seiner Bewirtschaftung. Diese Wirtschaftsweise bedingt ungeachtet der gleichen biologischen Verkörperung eine andere Biene: Die Biene gilt hier als „halbdomestiziert“ oder gar als „Wildtier“ (nicht zu verwechseln mit der staatenbildenden wilden Honigbiene, die sich in diesem Milieu ebenfalls zunehmender Aufmerksamkeit erfreut), was den gelockerten Zugriff des Menschen, die verringerte Kontrolle auf den tierlichen Körper, seine Lebensweise und Reproduktion ausdrückt. Insbesondere in diesem Milieu wird die Biene zur Heilerin, Lehrerin, Therapeutin, Künstlerin, zum spirituellen Gegenüber und einmal mehr zum Instrument der Verhandlung von neuen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Ordnungen. Als Trägerin der Performanz wird sie dabei auch selbst zum „political being“²⁹.

(5) Militärische Biene: Bienen dienen unter anderem im US-Militär. Hier werden sie für ihre Aufgabe als Detektoren chemischer Umweltveränderungen trainiert. Der Geograf Jake Kosek hat gezeigt, wie die Biene derart zum Instrument der US-Regierung in ihrem Krieg gegen den Terror genutzt wird.³⁰ Militärisch genutzt werden auch Insekten-Cyborgs, was den Blick auf die Biene im Zusammenhang von Mikroelektronik und Robotik lenkt.

(6) Robobee: Seit einigen Jahren beschäftigen Roboterbienen Ingenieure und Ingenieurinnen ebenso wie (Bio-)Informatiker und (Bio-)Informatikerinnen (sowie die Populärkultur).³¹ Der Einsatz von Roboterbienen in Forschung und verschiedenen weiteren gesellschaftlichen Praxisfeldern zielt auf ein sehr breites Anwendungsspektrum. Mit technischer Kapazität und Zuverlässigkeit ausgestattet sollen zum Beispiel die an der amerikanischen Eliteuniversität Harvard hergestellten Kleinstroboter zukünftig unter anderem Bestäubungsleistungen übernehmen, bei Suche und Rettung nach Naturkatastrophen eingesetzt werden oder natürliche Lebensräume erkunden; darüber hinaus soll Robobee mit militärischer Überwachung, Wetteraufzeichnung, Klimakartierung und Verkehrsüberwachung betraut werden. Die fliegenden Miniroboter sollen zukünftig Aufgaben eines Nutztieres übernehmen und die biologische Version der Honigbiene in Teilfunktionen ablösen und – so das Versprechen – verbessern. Dies erinnert daran, wie vor knapp sechzig Jahren die Motorisierung die Körperkraft von Pferden und Ochsen allmählich obsolet machte. Wie Robobee in ihren verschiedenen internationalen Ausfertigungen die uns bekannte Welt verändern wird und welche Wirkmacht die Bienenroboter entfalten, ist offen.³² Die Geschichte hat indes gezeigt, dass Technisierung für Nutztiere mit weiteren Reduktionen verbunden sein kann: Seit der Motorisierung etwa werden Pferde nahezu ausschließlich als Sport- und Freizeittiere gezüchtet (und im Falle nachlassender oder mangelnder Nachfrage gegebenenfalls als Fleischlieferanten und im Rahmen der Bekleidungsindustrie weiter ‚verbraucht‘), Rinder hingegen werden überwiegend als Fleischproduzenten und Milchlieferanten genutzt.

(7) Grashüpfer: Auch eine Nutzung des Bienenkörpers als Lebensmittel ist möglich. Während der menschliche Verzehr von Insekten außerhalb Europas üblich ist, propagierten bürgerliche Autoren in Europa Insekten dagegen in der Moderne eher erfolglos als gesunde Nahrung für die Bevölkerung.³³ Die wachsende Medienberichterstattung über neue kulinarische Spezialitäten wie gegrillte Grashüpfer in ‚angesagten‘ New Yorker Restaurants zeigt, dass das Thema derzeit in westlichen Gesellschaften erneut verhandelt wird.³⁴ Dabei engagieren sich neuerdings angesichts des zunehmenden Nahrungsmittelbedarfs einer wachsenden Weltbevölkerung höchste politische Institutionen und global agierende Lebensmittelkonzerne für den Verzehr von Insekten: Die Vereinten Nationen proklamieren den Verzehr von Insekten, darunter auch von Bienenlarven, als „Beitrag zur Nahrungssicherung“³⁵ und die Firma Nestlé

investiert in Forschungen über diese Nahrungsquelle.³⁶ Schon wird in der Imkerschaft der deutschen Hauptstadt von ersten Versuchen der Zubereitung von Bienenlarven berichtet;³⁷ und das offizielle Organ der Imker und Imkerinnen, das *Deutsche Bienenjournal*, stellte in seinem Rezensionsteil ein gerade erschienenes Insektenkochbuch vor.³⁸ Die dabei von den gastronomischen Inszenierungen der Insekten provozierte Haltung zwischen Ekel und Appetit auf Seiten der (potentiellen) Konsumierenden würdigen die Kulturwissenschaftlerin Undine Sellbach und der Architekturwissenschaftler Stephen Loo als bedeutsamen Schritt auf dem Weg der Formierung neuer ökologischer Communities.³⁹ Dabei geht es auch im Bereich der Insekten dank Biotechnologie längst nicht mehr nur um den Verzehr ganzer Larven oder Insektenkörper. Vielmehr werden auch hier Insekten in ihrer Gesamtheit zu einem Rohstoff und einer vielfach nutzbaren Ressource mit erheblichem Gewinn bringenden Potential.⁴⁰

Das Beispiel der Biene zeigt einerseits, wie eindeutig die Reduktion von Tieren auf den Begriff Nutztier ist: Es benennt die Nutzenorientierung als wesentliches Ordnungsprinzip der westlichen Moderne. Längst ist alles Leben auf dem spätestens mit Bruno Latour auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften als tätiger Akteur eingeführten Planeten Gaja⁴¹ dem Effizienzdenken kapitalistisch-industrieller Produktion unterworfen.⁴² Treffend zeigt der Begriff Nutztier auch die Platzierung der Tiere in unseren Taxonomien an. Diese Platzierung differiert zwar in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Systemen erheblich,⁴³ aber der Begriff Nutztier benennt dennoch in besonderem Maße den Abgrund, der sich zwischen Menschen und manchen Tieren aufgetan hat.⁴⁴

Zugleich schwingt im Begriff Nutztier andererseits seit dem Beginn seiner Setzung die Reduktionsleistung als inadäquat mit.⁴⁵ Der Begriff verdeckt die pluralen Realitäten, die flexiblen Aushandlungen in gesellschaftlichen Praxisfeldern. Das gilt grundsätzlich für alle Tiere, ob sogenannte Nutz-, Wild- oder Heimtiere: Sie werden in Zeit und Raum innerhalb der menschlichen Ordnungen fortwährend neu platziert, entworfen, konfiguriert. Dabei werden Nähe und Distanz sowie die Grenze zwischen Tieren und Menschen ausgehandelt. Auch als nutzbringend klassifizierte Tiere wurden und werden zu *companion animals*, zugleich erbringen sogenannte Wildtiere vielfachen Nutzen. Die Grenze zwischen geliebten Heimtieren und Wildtieren beziehungsweise dem Wilden im Gezähmten erweist sich auch aus Sicht manchen Heimtierhalters und mancher Heimtierhalterin mitunter als schmerzhaft konstruiert: Wenn etwa der geliebte Hund auf dem Waldspaziergang Rehe jagt oder der freilaufende Kater lustvoll mit der von ihm gefangenen Maus spielt.

Neuere Ansätze der Multispecies Ethnography oder der Politischen Ökologie favorisieren daher einen offenen Zugang zum Forschungsfeld jenseits herkömmlicher Taxonomien.⁴⁶ Sie fokussieren die „hybriden Lebensgemeinschaften“ von Menschen und Tieren,⁴⁷ fragen nach Bedingungen, Entwicklungen und Formen des Zusammenlebens in verschiedenen Räumen und gemeinsamer Raumerzeugung, nach Ko-Existenz und Konflikt.⁴⁸ In Aufnahme solcher Überlegungen wird im Folgenden von Tieren gesprochen, die in spezifischen sozialen Entitäten leben und sterben. Diese Entitäten sind im Falle ländlicher Ökonomien durch Domestikation geprägt, durch spezifische Bedürfnisse und wechselseitige Abhängigkeiten, die in Zeit und Raum jeweils eigene Entwicklungen und Gestalt genommen haben.

Annäherung an eine kulturwissenschaftliche Erforschung der Beziehungen von Menschen und Tieren im Bereich ländlicher Ökonomien

Ungeachtet der jeweiligen betrieblichen Größe und Betriebsweise lassen sich landwirtschaftliche Produktionseinheiten als soziale Entitäten von Menschen, Tieren und heute in besonderem Maße auch von Technik lesen. Dieser Lesart liegt die Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours zugrunde, die derzeit die Erforschung von Mensch-Tier-Beziehungen ebenso befruchtet wie Untersuchungen ländlicher Gesellschaften.⁴⁹ Ein Multispecies-Ansatz ermöglicht darüber hinaus auch eine Reflexion der Beteiligung weiterer Akteure, etwa von Pflanzen. In Zeiten der Erforschung pflanzlicher Intelligenz⁵⁰ und der Diskussion über eine Pflanzenethik⁵¹ ist dies ein nicht zu vernachlässigender Aspekt. Tiere sind in Aufnahme der Theorien von Donna Haraway⁵² oder neuerdings auch des Kulturwissenschaftlers Andreas Reckwitz⁵³ in jedem Fall ein konstitutiver Teil dieses Netzwerks. Dabei gestalten sich die Beziehungen zwischen menschlichen und tierlichen Akteuren im Einzelnen sehr verschieden, was auch die Forschung teilweise wieder neu entdeckt.

Aus der Perspektive der Reduktion betrachtet herrschen hinsichtlich der Beziehungen von Mensch und Tier in agrarischen Ökonomien teils auch in den Wissenschaften die gesellschaftlich weit verbreiteten Vorurteile vor. Eine Studie über die Beziehung zwischen Landwirten bzw. Landwirtinnen und ihren Rindern in Großbritannien revidiert etwa das nach eigener Aussage zunächst auch von den Forschenden geteilte gängige Vorurteil, Landwirte und Landwirtinnen seien rationale Geschäftsleute, die in ihren Tieren lediglich Geldmaschinen sähen. Stattdessen haben die Autorin und der Autor der Studie, Brigitte Nerlich und Martin Döring, vielgesichtige Beziehungen zwischen Menschen und Tieren, konkret Rindern, ausgemacht.⁵⁴ Rinder wurden mitunter als Familienmitglieder betrachtet, und die Familiengeschichte der Menschen verschmolz mit der ihrer Tiere. Vergleichbares wird auch aus anderen europäischen Ländern berichtet: Der Schreibauftrag zum Thema Kühe, den die Finnische Literaturgesellschaft vor einigen Jahren an die Bevölkerung richtete,⁵⁵ förderte zahlreiche Geschichten über mitunter sehr enge Beziehungen zwischen Menschen und Kühen zutage. Die Praxis, den Kühen Namen zu geben, dokumentierte nach Aussage der Forscherinnen nicht nur die Wahrnehmung der Tiere als Individuen, sondern auch eine solide „multispecies work community“, also eine menschlich-tierliche Arbeitsgemeinschaft.⁵⁶ Rinder haben dabei ähnlich wie Pferde gegenüber Schweinen und anderen kleineren Tieren in ländlichen Ökonomien eine deutlich andere, nämlich mit mehr Wertschätzung für das Individuum einhergehende Stellung – was übrigens auch neueste wissenschaftliche Zuchtberichte bestätigen.⁵⁷ Freilich gibt es auch hier Differenzierungen. So hat die Agrarsoziologin Karin Jürgens in ihrer Studie über Schweinehalter eine differenzierte Palette der Beziehung zwischen Menschen und ihren Tieren herausgearbeitet,⁵⁸ und die Europäische Ethnologin Nora Ludl zeigte in einem Dokumentarfilm, dass selbst in der Intensivtierhaltung noch eine gewisse Wahrnehmung der Tiere als Individuen zu beobachten ist.⁵⁹

Eine zentrale These des Sozialanthropologen Tim Ingold ist, dass Menschen und Tiere wegen des jeweils anderen geworden seien, was sie sind.⁶⁰ Menschen und Tiere konstituieren einander, formen und prägen sich wechselseitig, und sie ermöglichen einander zu (über-)leben. In Anlehnung an Ingold liegt im Fokus eines solchen Ansatzes zu fragen, wie sich

menschlich-tierliches Miteinander in Zeit und Raum jeweils konkret gestaltet, ob und wie Bindungen geschaffen werden, wie sich das Mit- und Gegeneinander in den Körper des anderen einschreibt, wie Menschen und Tiere miteinander kommunizieren, welche Sprache etwa Landwirte und Landwirtinnen für und mit ihren Tieren haben – und wie sich alle diese Aspekte im Zuge diverser Modernisierungsschübe verändert haben. Daran schließt sich eine Fülle weiterer Fragen an: wie sich politische Vorgaben und damit verbundene Tendenzen der Verschriftlichung und bürokratischen Einbindung der landwirtschaftlichen Produktion, regionale und landschaftliche Besonderheiten, Betriebsgrößen, Wirtschaftsweisen, Geschlecht und geschlechterbezogene Arbeitsteilung, Art des Tieres und ihm zugedachter Nutzen auf die Beziehung zwischen Mensch und Tier ausgewirkt haben und auswirken. Hier lohnt gerade auch in historischer Perspektive ein Blick etwa auf die EU-Politik und ihre Auswirkungen auf die tierlich-menschlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften oder die Kollektivierung der Landwirtschaften in der Deutschen Demokratischen Republik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁶¹ Ein anderes Feld ist, wie das ökonomische Interesse und die zumeist damit verbundene Notwendigkeit des vom Menschen herbeigeführten Tiertodes in die Beziehung und Haltung integriert werden. Empirische Studien, die eine Analyse historischer Materialien ebenso umfassen wie ethnografisch gewonnene (unter anderem durch Interviews oder teilnehmende Beobachtung)⁶² Daten, können die vorhandenen Forschungen über landwirtschaftliche Produktionsbedingungen und landwirtschaftliche Gesellschaft um die zentrale Dimension der Mensch-Tier-Beziehungen erweitern. Dabei dürften zahlreiche vertraute Sichtweisen auf die Landwirt(in)-Tier-Beziehung ins Wanken geraten.

So bedarf die verbreitete Annahme, die westlichen Gesellschaften hätten die Tierliebe im Zuge der Moderne vor allem gegenüber Heimtieren entwickelt, einer näheren Betrachtung.⁶³ Bislang in der Forschung weitgehend ausgeblendet blieb dabei die Reflexion der Gefühlskultur in bäuerlich-agrarischen Milieus. Hier sind teils andere Gefühlskulturen zu vermuten als im – seit dem 19. Jahrhundert in den westlichen Gesellschaften zunehmend Deutungshoheit gewinnenden – städtischen Bürgertum. Tierforschung im bäuerlich-agrarischen Milieu kann die bislang anhand von bürgerlich-urbanen Milieus entwickelten Konzepte daher nicht übertragen, vielmehr gilt es, eigene Konzepte zu entwickeln. Die Idee einer spezifischen agrarischen Fürsorgekultur stellt dabei eine Möglichkeit dar.⁶⁴

Ausgehend von der Mensch-Tier-Interaktion gibt es somit zahlreiche Fragestellungen, die die Mensch-Tier-Forschung in jeweils sehr unterschiedliche Felder einbindet. Fünf solche Felder, die es künftig intensiviert zu bearbeiten lohnt, stelle ich im Folgenden kurz vor:

Technikforschung

Die Forschungen von Juri Auderset und Peter Moser zeigen, dass landwirtschaftliche Technikgeschichte ohne ein Verständnis der Mensch-Tier-Beziehung nicht möglich ist.⁶⁶ Umgekehrt ist auch die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung in agrarischen Ökonomien ohne die Berücksichtigung von Technik und dadurch ausgelöste Veränderungen kaum denkbar.⁶⁷ Ein instruktives Beispiel für die durch Technik ausgelösten Veränderungen ist die Einführung der künstlichen Besamung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁶⁸ Wie andere technische Innovationen stieß auch die künstliche Besamung im bäuerlichen Milieu zunächst

auf Widerstand.⁶⁹ Die wachsende Akzeptanz dieser Reproduktionstechnologie infolge ihrer zunehmenden Expansion reduzierte drastisch das genetische Erbe der Nutztiere, das sich inzwischen durch künstliche Eingriffe weiter optimieren lässt (Stichwort: synthetische Biologie). Diese Reduktion und Optimierung des Genmaterials ist zugleich mit einer Ab- und Aufwertung einzelner Tiere verbunden: Abwertung von genetisch weniger wertvollen Tieren, Aufwertung der den jeweiligen Idealvorstellungen entsprechenden Tiere. Die schöne Krista, eine vielfach prämierte schwarzbunte Kuh und Star eines gleichnamigen Dokumentarfilms,⁷⁰ gehört ebenso zu den ‚Gewinnern‘ des Wettbewerbs um Zuchterfolg wie mancher Hannoveraner Hengst des Celler Landgestüts⁷¹. Für die von einer solchen Inwertsetzung betroffenen Tiere bedeutet dies nicht selten eine Entscheidung über Leben und Tod. Was aber bedeutet sie für die an diesen Prozessen beteiligten Menschen, und wie verändern und gestalten derartige Verfahren deren Beziehungen zu Tieren?

Abbildung 1: Limousin-Kuh und Bauer in Ariège, Frankreich (2002)

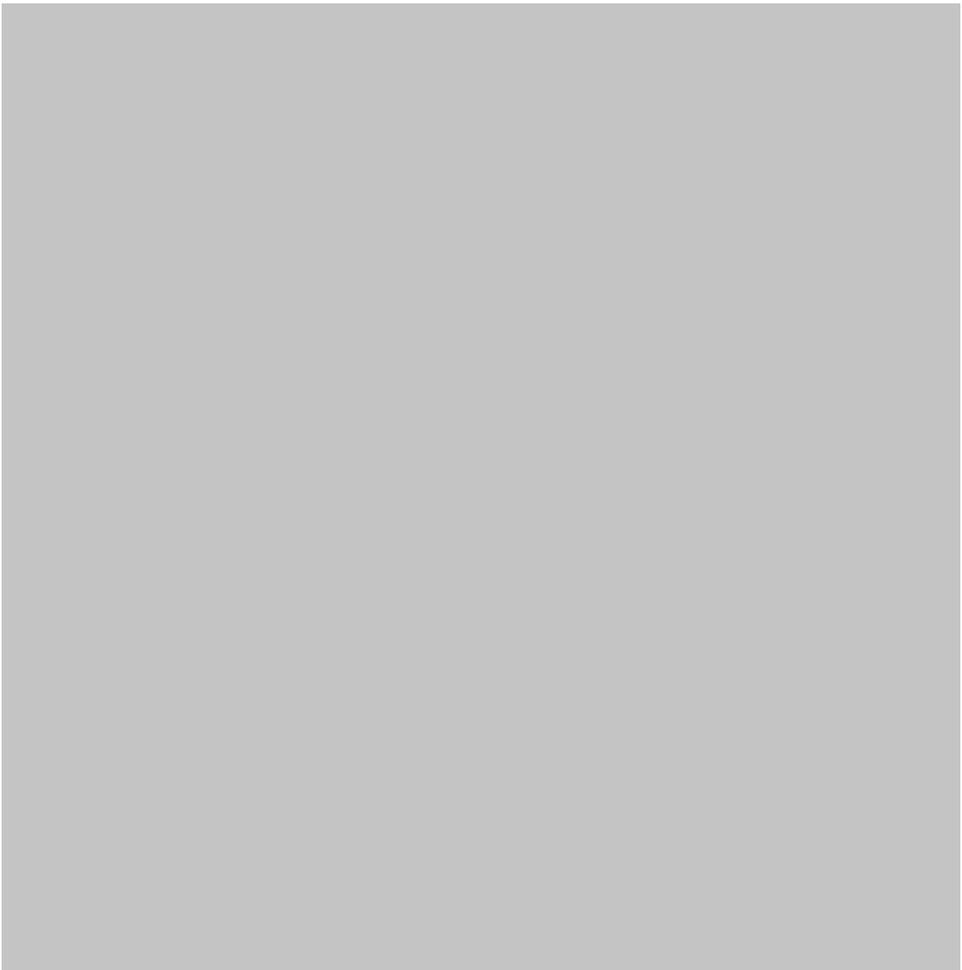


Foto: Ursula Böhmer⁶⁵

[Abbildung siehe Druckfassung]

In den letzten Jahren wurden Tierställe vielfach technisch erneuert. Der in diesem Zusammenhang genutzte Begriff des Smart Farming für die Digitalisierung der landwirtschaftlichen Produktion unterstellt, dass die traditionellen Produktionsweisen weniger pfiffig und effizient gewesen waren. Dies lenkt nebenbei bemerkt den Blick auf die Relevanz von Sprache, auch sprachliche Neuschöpfungen und Benennungen, die für das Verständnis der Mensch-Tier-Beziehungen wesentlich sind. Die Neuerungen in den ländlichen Ökonomien reichen vom Einsatz von Robotern bis hin zu digitalen Beratungs- und Überwachungsinstrumenten. Letztere melden Störungen oder errechnen Befindlichkeiten der Tiere. Hier stellt sich die Frage, welche Parameter und welches Wissen zur Beurteilung des tierlichen Gedeihens genutzt werden. Wie wirken sich solche technischen Neuheiten, wie wirkt sich die Digitalisierung der Viehställe aus? Führt sie zu mehr Reduktion, etwa was Kompetenz auf Seiten der Tierhalterinnen und Tierhalter betrifft, oder erweitert sie umgekehrt vielmehr deren Wissen und Möglichkeiten? Wie gestaltet und formt Smart Farming Bindungen zwischen Menschen und Tieren, aber auch Einstellungen der Tierhalter und Tierhalterinnen? Wie verhalten sich Tiere im Laufe dieser sogenannten Modernisierungsprozesse und in welcher Hinsicht gestalten sie diese mit?

Neuere Forschungen aus dem Zusammenhang der Science and Technology Studies weisen darauf hin, dass der Stand wissenschaftlicher Forschung in Gestalt des Bioengineering längst die Grenzen zwischen Tier- und Menschenkörpern überschritten hat.⁷² Wie solche Vermischungen kulturell bearbeitet und in den alltäglichen Lebenswelten jeweils integriert werden, ist eine weitere wichtige Frage zukünftiger Forschung.⁷³ Damit sind Technik- und Wissens- bzw. Wissenschaftsforschung im Bereich ländlicher Ökonomien eng verbunden.

Wissensforschung, Science and Technology Studies

In vielen Feldern tierlicher Produktion ist Wissenschaft zu einer unverzichtbaren Partnerin geworden. Dies gilt keineswegs nur für diejenigen, die aus beruflichen Gründen Tiere halten: Auch Hobbyimker und -imkerinnen setzen z. B. bei der Seuchenvorsorge inzwischen auf die Kenntnisse der bienenkundlichen Landesinstitute. Während für andere Praxisfelder etwa in den Lebenswissenschaften oder der Biomedizin der Vollzug von Wissenschaft in den Alltags (und umgekehrt die Relevanz der Alltags in den Orten der Wissenschaften) untersucht worden ist,⁷⁴ stehen vergleichbare Forschungen im Bereich der Tiere in ländlichen Ökonomien gerade im deutschsprachigen Bereich erst an ihren Anfängen. Das Zusammen- und Gegeneinanderwirken der verschiedenen Wissensmilieus, das Ringen um die Gestaltung des tierlichen Körpers und seine optimale Haltung, um gesellschaftliche Hierarchie und Bedeutsamkeit von traditionellem Erfahrungswissen gegenüber wissenschaftlichem Know-how bzw. deren ‚optimale‘ Mischung gehören hier zu den neuerlich entdeckten Forschungsfeldern. Arbeiten wie die der Europäischen Ethnologin Sandra Eckardt über das Zusammentreffen verschiedener Wissenskulturen in der Pferdezucht zeigen, wie kulturwissenschaftliche Forschung in Betrieben und Laboren wesentliche Faktoren von Innovation, nämlich Beharrung, Tempi der Veränderung, aber auch Folgekosten von Strukturwandlungsprozessen sowie Alternativen zum Wandel und Handlungsspielräume, nachvollziehbar machen.⁷⁵

Konsum- und Nahrungsforschung

In der Bundesrepublik Deutschland hat eine vom Bundesminister für Landwirtschaft und Ernährung benannte Expertengruppe deutliche Defizite in der Tierhaltung ausgemacht.⁷⁶ Für Tierschützerinnen und Tierschützer, Landwirtinnen und Landwirte oder Agrarwissenschaftlerinnen und Agrarwissenschaftler sind die genannten Mängel im Bereich der sogenannten fünf Freiheiten (Freiheit von Hunger, Durst und Fehlernährung, Freiheit von Unbehagen, Freiheit von Angst und Leiden, Freiheit von Schmerz, Verletzung und Krankheit, Freiheit zum Ausleben normalen Verhaltens) keine Neuigkeit.⁷⁷ Die Akzeptanz und Umsetzung dieses verfügbaren Wissens ist gemäß kulturwissenschaftlicher Forschung auch eine Frage des Lebensstils.⁷⁸

Fragen von Tierwohl, Tierethik und Tiergerechtigkeit (*animal welfare*) werden derzeit in verschiedenen gesellschaftlichen Praxis- und Diskursfeldern ausgehandelt, und zunehmend verfolgen auch die Kulturwissenschaften ethische Diskussionen etwa im Kontext der Nahrungsmittelproduktion und -konsumption.⁷⁹ Das Feld der Nahrungskulturforschung ist als gesellschaftliches Aushandlungsfeld für das Verständnis tierlicher Ökonomien zentral – wer was isst, wie und unter welchen Bedingungen welche tierliche Nahrung erlaubt ist und wie sie produziert und zubereitet wird, sind einige der entscheidenden Fragen. Das Konsumverhalten reguliert über den Markt die tierliche Produktion und unterstützt die Reduktion auf spezifische Produktionsziele. Konkret wird der tierliche Körper auf das reduziert, was den westlichen Konsumenten und Konsumentinnen schmeckt: Hühner etwa haben besonders große Brüste und schmale Schenkel, und das Fleisch von Rindern fällt heutzutage fettarmer aus als noch vor 40 Jahren. Als eine Art Gegentrend zur Reduktion des Tierkörpers auf bestimmte Funktionen für den menschlichen Speisezettel machen sich Köche und andere gesellschaftliche Akteure nicht zuletzt aus ethischen Gründen zunehmend für den Verzehr des ganzen Tieres, also etwa auch seiner Innereien stark.⁸⁰

Gewalt gegen Tiere

Die Geschichte der Tiere in der Landwirtschaft lässt sich auch als eine Geschichte absoluter Herrschaft, Unterwerfung und Gewalt erzählen.⁸¹ Das Schlachthaus als Ort der Grenzziehung zwischen Mensch und Tier, aber auch als konkreter Ort der Entmenschlichung ist in den letzten Jahren zunehmend in den Blick kulturwissenschaftlicher Forschung geraten. Dieses Themenfeld als Forschungsaufgabe wahrgenommen zu haben, ist unter anderem ein Verdienst der Critical Animal Studies. Ihnen geht es um die grundsätzliche Infragestellung der Ordnungen westlicher Kulturen.⁸² Aber welche Ordnung, welche Verhältnisse, welche Gefühle werden hier verhandelt?

Some we love, some we hate, some we eat hat der Psychologe Hal Herzog die derzeit vorherrschende menschliche Ordnung des Tierreichs in seiner Studie über Mensch-Tier-Beziehungen betitelt,⁸³ und ein Rezensent des Buches diskutierte die in der Studie erörterten Beobachtungen der Einteilung des Tierreiches als Ausdruck menschlicher Paradoxien.⁸⁴ Was aber, wenn es noch paradoxer ist, wenn Menschen töten und essen, was sie lieben, mindestens aber lieben könnten?⁸⁵ Das Töten der Tiere – ob grausam oder, wie neulich die *Süddeutsche Zeitung* titulierte, „mit viel Liebe“⁸⁶ –, der Tiertod und das tote Tier werden zur Aufgabe fort-

während der kultureller Bearbeitung. Die Pädagogin Lotte Rose hat erst kürzlich gezeigt, wie die Gewalt gegenüber Tieren in den überwiegend fleischverzehrenden mitteleuropäischen Gesellschaften aus deren Wahrnehmung radikal ausgeklammert wird.⁸⁷ Ausgehend von der Frage *Warum Kinder keine Tierschlachtung sehen dürfen* zeigt sie, wie die mitteleuropäischen Gesellschaften sich in der Frage der Tiertötung im Beisein von Kindern existentiell selbst verhandeln. Auch die Überlegungen des Philosophen Martin Huth eröffnen neue Perspektiven auf tierliches Sterben, in dem Sinne nämlich, als er die bewusste Erfahrung des Tötens und Sterbens von Tieren für die menschliche Ernährung als Teil ethischer Verantwortung menschlicher Gesellschaften sieht.⁸⁸ Ob hier gerade auch aus historischer Perspektive zukünftigen Entwicklungen Perspektiven eröffnet werden (das Revival historischer Praktiken in der Lebensmittelproduktion könnte so gedeutet werden), oder welche kulturellen Antworten auf die Versuche der Neuintegration des Wissens um diese Gewalt gefunden werden, zählt zu den weiteren möglichen Forschungsfragen. Dass die tierlichen und menschlichen Produzentinnen und Produzenten von Nahrungsmitteln selbst stärker in den Fokus rücken, gehört dabei zu den neuen Vermarktungsstrategien des beginnenden 21. Jahrhunderts.

Postmoderne Vermarktungsstrategien als Thema kulturwissenschaftlicher Medienforschung

Die Frage, welches Wissen und welche Einstellungen in der Bevölkerung über Menschen und Tiere in der agrarischen Produktion bestehen, ist jüngst Gegenstand neuer Forschungsprojekte geworden.⁸⁹ Die Vermutung, dass das diesbezügliche Wissen gering, ein Bedürfnis danach aber vorhanden ist, bewirkte in den letzten Jahren die Gründung verschiedener Bildungsinitiativen. Auch die landwirtschaftlichen Produzenten und Produzentinnen selber setzen seit einigen Jahren auf neue Vermarktungsstrategien, in denen sie auf eine stärkere Verbindung zwischen produzierenden Landwirten und Landwirtinnen, Tieren und Konsumierenden sowie eine Erweiterung des Wissens übereinander setzen. Ob Kuhpatenschaften einer bayerischen Molkerei⁹⁰ oder Einblicke in den Kuhstall per Twitter⁹¹ – solche Angebote einer zunehmend sich transparent machenden Produktion sind vor allem ein Phänomen der neuen Medien. Deren Analyse verspricht mithin spannende Einblicke in die derzeitige Entwicklung der Haltung gegenüber Tieren in landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen.

Tiere in ländlichen Ökonomien als interdisziplinäre Querschnittsaufgabe

Bereits die wenigen hier skizzierten Forschungen und aktuellen Fragestellungen unterstreichen die Diversität der Mensch-Tier-Beziehungen in Raum und Zeit. Die Lesart einer Reduktion der Reduktion im Kontext ländlicher Ökonomien zeigt, dass diese Forschungen eine Querschnittsaufgabe von unterschiedlichen Disziplinen und Forschungsfeldern darstellen. Den Kulturwissenschaften und insbesondere der Europäischen Ethnologie kommt dabei gerade auch deshalb eine interessante Stellung zu, weil sie zwischen sehr verschiedenen Feldern der Natur- und Kulturwissenschaften, historischen und gegenwartsorientierten

Disziplinen vermitteln können.⁹² Mit Kultur im Zentrum ihrer Betrachtung sind sie dem Menschen als einem Lebewesen, das seine Umwelt stetig neu entwirft und deutet, dicht auf der Spur: Sie beachten ebenso die Felder gesellschaftlicher Ordnungsetzung wie die Arenen alltäglicher Interaktion.

Ein wesentliches Arbeitsgebiet der Erforschung von Mensch-Tier-Beziehungen in den Kulturwissenschaften, die nach der hier dargestellten neueren Lesart der Literary Animal Studies weit mehr als nur die Erforschung von Repräsentationen behandeln, ist die Populärkultur. Sie ist eine wirkungsmächtige gesellschaftliche Aushandlungsarena, die auch für die Sozialisation und Enkulturation von Kindern und Jugendlichen eine herausragende Rolle spielt. Vor diesem Hintergrund soll abschließend ein kurzer Blick in die Zukunft gewagt werden. Wie werden, um zu dem einleitenden Beispiel zurückzukehren, vor dem Hintergrund wachsender Forschungen im Bereich ländlicher Multispecies-Gemeinschaften die Kinderbücher der Zukunft aussehen? Erzählen Kinderbücher der Zukunft Geschichten darüber, wie die Kuh Ulla das digitale Herdenmanagement austrickst, um ihrem Bauern aus einer schwierigen Lage zu helfen? Oder erzählen sie, wie Robobee nach Sicherung der menschlichen Ernährung dank ihrer Superkräfte eine Invasion aggressiver Außerirdischer verhindert? Vielleicht kann die Kinderunterhaltung in der Zukunft in Auseinandersetzung mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen aber auch völlig neue Formate und Geschichten über Tiere in ländlichen Ökonomien entwickeln – darunter auch solche, die das individuelle Tier und die zeitgenössischen Mensch-Tier-Beziehungen wahrnehmen.

Anmerkungen

- 1 Angesichts des postmodernen Revivals der Haltung von Ziegen, Hühnern und Bienen in der Stadt meint „Tiere in ländlichen Ökonomien“ hier Tierhaltung im ländlichen und städtischen Raum gleichermaßen. Zu dem zu Grunde liegenden Konzept von Ländlichkeit vgl. Michaela Fenske/Dorothee Hemme, Für eine Befremdung des Blicks. Perspektiven einer kulturanthropologischen Erforschung von Ländlichkeiten, in: Dies. (Hg.), Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945, Göttingen 2015, 9–20, hier 12.
- 2 Den Vorschlag von Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies aufgreifend wird hier das negativ konnotierte Adjektiv „tierisch“ durch „tierlich“ ersetzt. Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies, Eine Einführung in die Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies, in: Ders. (Hg.), Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld 2011, 7–42, hier 33.
- 3 Vgl. Karin Richter, Tiere im Kinder- und Jugendbuch. Reflexion realer Kindheitserlebnisse oder ‚Wahrheiten‘ des gesellschaftlichen Lebens in Parabeln, Märchen und Fabeln, in: Jutta Buchner-Fuhs/Lotte Rose (Hg.), Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren, Wiesbaden 2012, 167–183.
- 4 Richter, Tiere, 174.
- 5 Mona Mönnig, Konstruktionen tierlicher Sichtbarkeit als Phänomen menschlicher Überpräsenz, in: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.), Tiere Bilder Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies, Bielefeld 2013, 241–265, hier 241.
- 6 So zeigte etwa ein Tiertransporter, den die Verfasserin des Beitrags im August 2015 auf einer Berliner Autobahn sah, ein fröhliches Schwein beim Sonnenbaden auf einem Liegestuhl.
- 7 Anlässlich eines Kommentars auf dem Methodenworkshop des LOEWE-Schwerpunkts „Tier – Mensch – Gesellschaft“ (<https://www.uni-kassel.de/projekte/tier-mensch-gesellschaft/startseite.html>, 5. 1. 2016) der Universität Kassel am 15. Januar 2015. Ich danke Peter Moser darüber hinaus für seine Anregungen zu dem diesem Beitrag zu Grunde liegenden Vortrag.
- 8 Vgl. auch die Lesart von Barbara Noske, die die postmoderne Tierproduktion als „tierindustriellen Komplex“ analysiert, vgl. Dies., Die Entfremdung der Lebewesen. Die Ausbeutung im tierindustriellen Komplex und die gesellschaftliche Konstruktion von Speziesgrenzen, Wien/Mühlheim a.d.R. 2008.

- 9 Vgl. dazu z. B. Kate Rigby, *Utopianism, Dystopianism and Ecological Thought*, in: Michael Jacobsen/Michael Hviid/Keith Tester (Hg.), *Utopia. Social Theory and the Future*, Farnham u. a. 2012, 141–160, hier 150 und die dort genannte Literatur.
- 10 Populär und sehr optimistisch mit Blick auf die Effekte der digitalen Vernetzung: Alexander Pschera, *Das Internet der Tiere. Der neue Dialog zwischen Mensch und Natur*, Berlin 2014.
- 11 Alex F.J. Laurenz, *Urbane Räume in Berlin. Feature*, Berlin 2014, <https://www.youtube.com/watch?v=9Ghip35bnE> (1.5.2015).
- 12 Dabei findet im öffentlichen Diskurs in Ausblendung der im Feld landwirtschaftlicher Betriebe und Betriebsweisen gegebenen Pluralität und Mischungsverhältnisse eine starke Reduktion auf Metanarrationen statt, die unter anderem in fundamentaler Agrarkritik und einseitiger Aufwertung der Bio-Branche münden, vgl. z. B. Jan Grossarth, *Moralisierung und Maßlosigkeit der Agrarkritik – Gedanken zu Strukturen und Motiven in Mediendebatten und politischen Protest gegen die Agrarindustrie*, in: Gunther Hirschfelder u. a. (Hg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte*, Wiesbaden 2015, 363–377; Sebastian Vinzenz Gfäller, „We legalized Müsli“ – Die Formierung, Institutionalisierung und Legitimierung der Bio-Branche in Deutschland, in: Hirschfelder u. a. (Hg.), *Mensch*, 273–290.
- 13 Dies gilt insbesondere für die deutschsprachige Forschung. Hier stellten einzelne frühe Studien wie etwa die Forschungen der Europäischen Ethnologin Jutta Buchner-Fuhs bislang seltene Ausnahmen dar, vgl. Dies., *Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert*, Münster 1996. Insbesondere im angloamerikanischen Forschungskontext haben die Mensch-Tier-Studien, insbesondere auch die *Critical Animal Studies*, in den letzten Jahren mit der ihnen eigenen Lesart das Thema „Human-Animal Economies“ zunehmend aufgegriffen, vgl. z. B. Margo De Mello, *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*, New York 2012; auf neuere deutschsprachige Studien aus den *Human-Animal Studies* wird im folgenden Textteil Bezug genommen.
- 14 Obgleich ein vergleichsweise junger Forschungszweig liegt im Bereich der *Human-Animal Studies* und der ihr zeitlich nachfolgenden *Multispecies Ethnography* inzwischen eine Fülle verschiedener programmatischer Schriften, Sammelbände, Handbücher und Zeitschriften vor. Einen Einblick bieten z. B. Mieke Roscher, *Human-Animal Studies*, Version 1.0, in: *Docupedia Zeitgeschichte*, 25.2.2012, http://docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies (9.10.2015); Laura A. Ogden/Billy Hall/Kimiko Tanita, *Animals, Plants, People, and Things. A Review of Multispecies Ethnography*, in: Paige West/Dan Brockington (Hg.), *Human-Animal Relations = Environment and Society. Advances in Research* 4 (2013), 5–24; Alan Smart, *Critical Perspectives on Multispecies Ethnography*, in: *Critique of Anthropology* 34 (2014) H. 1, 3–7.
- 15 Erica Fudge, *What was it like to be a Cow? History and Animal Studies*, in: Linda Kalof (Hg.), *The Oxford Handbook of Animal Studies* (im Erscheinen), 1–37, hier 4, DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199927142.013.28, vgl. auch https://www.academia.edu/10531292/What_was_it_like_to_be_a_Cow_History_and_Animal_Studies (10.10.2015).
- 16 Tim Ingold, *Anthropology beyond Humanity*, in: *Soomen Antropologi. Journal of the Finnish Anthropological Society* 38 (2013) H. 3, 5–23.
- 17 Eben S. Kirksey/Stefan Helmreich, *The Emergence of Multispecies Ethnography*, in: Dies. (Hg.), *Multispecies Ethnography*, in: *Cultural Anthropology* 25 (2010) H. 4, 545–576, hier 545.
- 18 Zusammenfassend Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann, *Animate History. Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren*, in: Dies. (Hg.), *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart 2014, 9–33, hier 30–33.
- 19 Diese Definitionen benennen vor allem folgende Kriterien als charakteristisch für diese Tiergruppe: Isoliertheit von anderen Tieren, die Haltung und Versorgung durch Menschen (und in menschlicher Umgebung), die Kontrolle der tierlichen Reproduktion, die Formung von „Interieur“ und „Exterieur“, also Wesen und Körpergestalt, sowie der sozialen Lebensbedingungen der Tiere, vgl. Lukasz Nieradzki, *Geschichte der Nutztiere*, in: Roland Borgards (Hg.), *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2016, 121–129, hier 122. Vgl. auch Klaus Petrus, *Nutztier*, in: Arianna Ferrari/Klaus Petrus (Hg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*, Bielefeld 2015, 263–269; Ders., *Arbeit*, in: Ebd., 38–41.
- 20 Petra Lange-Berndt, „Das Zeitalter der Insekten“. *Künstlerische Partnerschaften mit Ameisen und Bienen*, in: Jessica Ullrich/Friedrich Weltzien/Heike Fuhlbrügge (Hg.), *Ich, das Tier. Tiere als Persönlichkeiten der Kulturgeschichte*, Berlin 2008, 133–143.
- 21 Imkerverband Berlin (Hg.), *Imkerinnen und Imker in der Hauptstadt*, Berlin 2015 (Flyer, verteilt auf der Grünen Woche in Berlin, Januar 2015).

- 22 Bundesamt für Naturschutz, Bestäubung als Ökosystemdienstleistung, 12. 6. 2009, http://bfn.de/0326_oeko.html (1. 5. 2015).
- 23 Die Zahlen schwanken: Während Dave Goulson den weltweiten Bestand mit 25.000 Arten benennt (Ders., Und sie fliegt doch. Eine kurze Geschichte der Hummel, München 2014, 222), geht Noah Wilson-Rich weltweit von 20.000 Arten aus (Ders., Die Biene. Geschichte, Biologie, Arten, Düsseldorf 2014, 18). Zahlen für Deutschland und Österreich bei Cornelis Hemmer/Corinna Hölzer, Wir tun was für Bienen. Biengarten, Insektenhotel und Stadtmkerei, Stuttgart 2013, 64.
- 24 Aus der neueren kulturwissenschaftlichen Forschung vgl. z. B. Eva Johach, Der Bienenstaat. Geschichte eines moralisch-politischen Exempels, in: Anne van der Heiden/Joseph Vogel (Hg.), Politische Zoologie, Zürich 2007, 219–233; mit Blick auf Imker und Biene grundlegend: Siegfried Becker, Der Bienenvater. Zur kulturellen Stilisierung der Imkerei in der Industriegesellschaft, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Heft 27 (1991), 163–194.
- 25 Roland Borgards/Nicolas Pethes, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Tier – Experiment – Literatur 1880–2010, Würzburg 2013, 7–13.
- 26 Rudolf Schenda, Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten, München 1995, 13 ff.
- 27 Michaela Fenske, Zeichentrickfiguren als Retter? Bienensterben und populäre Unterhaltung, in: Stephan Lorenz/Kerstin Stark (Hg.), Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr, München 2015, 61–72.
- 28 Vgl. z. B. <https://www.mellifera.de/> (4. 7. 2016); die Termini entstammen den Feldnotizen der Autorin im Zusammenhang eines noch laufenden, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes über urbane Imkerei: Feldnotizen Michaela Fenske, Projekt Urbane Naturen, Oktober 2014 bis April 2016.
- 29 Zum Konzept von Tieren als political beings vgl. Gesine Krüger, Tiere und Imperium. Animate History postkolonial: Rinder, Pferde und ein kannibalischer Hund, in: Dies./Steinbrecher/Wischermann (Hg.), Tiere, 127–152, hier 131 und Mieke Roscher, Tiere und Politik. Die neue Politikgeschichte der Tiere zwischen Zóon alagon und Zóon politikon, in: Ebd., 171–197.
- 30 Jake Kosek, Ecologies of Empire. On the Uses of the Honeybee, in: Kirksey/Helmreich (Hg.), Ethnography, 650–678.
- 31 Z. B. Harvard School of Engineering and Applied Sciences: Robobees, 2015, <http://robobees.seas.harvard.edu/> (1. 5. 2015); vgl. auch den im Vergleich zur amerikanischen Robobee mit völlig anderer Zielsetzung konzipierten Bienenroboter bei Biorobotics Lab, Biomimetic Robots for the Analysis of Complex Biological System, <http://biorobotics.mi.fu-berlin.de/wordpress/> (10. 10. 2015). Zu Robobee in der amerikanischen Populärkultur vgl. Warner Bros., The Flash, All-Star Team-Up/Mit vereinten Kräften, TV-Serie, Erstausstrahlung: 14. 4. 2014, deutsche Erstausstrahlung 23. 7. 2015.
- 32 Kritisch mit Blick auf die Folgen für Insekten und deren Wahrnehmung durch die Menschen infolge der Roboterinsekten vgl. Adam Dodd, The Trouble with Insect Cyborgs, in: Society & Animals 22 (2014) H. 4, 153–173.
- 33 Als wenig breitenwirksam erwies sich etwa Vincent M. Holts Pamphlet *Why not eat Insects?* von 1885 (Neuaufgabe Charleston 2012).
- 34 Im Jahr 2015 tauchte das Thema Entomophagie in vielen bekannten deutschsprachigen Medien auf, insbesondere Leitmedien wie *Die Süddeutsche Zeitung* oder *Der Spiegel* behandelten das Thema, z. B. Kathrin Werner, Der Start in die Grillensaison, in: Süddeutsche Zeitung 81 (9. April 2015), 9; Kai Kupferschmidt, Maden zu Speck, in: Süddeutsche Zeitung 210 (11./12. September 2015), 38; Ernährung: Kekse mit leckeren Käferlarven, in: Der Spiegel 25 (13. 6. 2015), 106.
- 35 Food and Agriculture Organization of the United Nations: Der Beitrag von Insekten zur Nahrungssicherung, Lebensunterhalt und Umwelt, <http://www.fao.org/3/b-i3264o.pdf> (4. 7. 2016).
- 36 Vgl. auch Guten Appetit, UN erklären Insekten zur Alternative, <http://www.n24.de/n24/Mediathek/videos/d/145436/un-erklaren-insekten-zur-alternative.html> (1. 5. 2015); Insekten auf dem Teller: So is(s)t Deutschland 2030, https://www.youtube.com/watch?v=ZInOsPN_Iw (1. 7. 2016).
- 37 Feldnotizen Michaela Fenske, Projekt Urbane Naturen, 22. 4. 2015 und 5. 5. 2015.
- 38 Deutsches Bienenjournal 23 (2015) H. 10, 56.
- 39 Stephen Loo/Undine Sellbach, Eating (with) Insects. Insect Gastronomies and Upside Down Ethics in Parallax, in: Bon Appétit 19 (2013) H. 1, 12–28.
- 40 Zu denken ist etwa an die Insektenbiotechnologie, in der Insekten als Rohstoff für verschiedenste technologische, pharmazeutische oder medizinische Entwicklungen gelten, vgl. z. B. LOEWE-Zentrum Insektenbio-

- technologie (ZIB), <http://www.uni-giessen.de/cms/forschung/einrichtungen/loewe/insektenbiotechnologie> (10. 10. 2015).
- 41 Bruno Latour, *Waiting for Gaia. Composing the Common World through Arts and Politics. A Lecture at the French Institute, London 2011*, http://www.bruno-latour.fr/sites/default/files/124-GAIA-LONDON-SPEAP_0.pdf (10. 10. 2015), vgl. auch Ders., *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Moderne*, Berlin 2014.
- 42 Dazu gehört trotz der Zielsetzung im Sinne nachhaltigen Ressourcen- und Naturschutzes auch die ökonomische Inwertsetzung ökologischer Systeme im Zuge des TEEB-Prozesses (The Economics of Ecosystems and Biodiversity), vgl. z. B. Helmholtzzentrum für Umweltforschung, *Naturkapital Deutschland – TEEB DE. Über den Wert der Natur für den Menschen, 2012–2015*, <http://www.ufz.de/index.php?de=30710> (10. 10. 2015).
- 43 Vgl. z. B. Anett Laue, „Tiere unserer Heimat“. Auswirkungen der SED-Ideologie auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5903> (30. 4. 2015); Mieke Roscher, „Zoön politikon“. Eine politische Tiergeschichte der Moderne, unveröffentlichte Forschungs-skizze, [Kassel 2015].
- 44 Jacques Derrida, *Das Tier, welch ein Wort! Können sie leiden? Über die Endlichkeit, die wir mit Tieren teilen*, in: Klaus Vogel/Gisela Staube (Hg.), *Mensch und Tier. Eine paradoxe Beziehung*, Dresden 2002, 190–208.
- 45 Vgl. Nieradzki, *Geschichte*, 121.
- 46 Hier und im Folgenden vgl. z. B. die Konzeption der Forschergruppe Arctic Domus, *Humans & Animals across the North*, <http://arcticdomus.org/> (10. 10. 2015).
- 47 Aktuell vgl. Pépinière interdisciplinaire CNRS-PSL „Domestication et fabrication du vivant“, *Call for Papers: Domestication and Hybrid Communities. Coexistence, Coevolution, Cooperation*, International Conference April 14th–15th 2016, http://www.archeweb.org/archeweb/index.php?search=Domestication&option=com_archeweb&view=calls&lang=en (10. 10. 2015).
- 48 Aktuell vgl. Association of American Geographers, *Call for Papers: Political Ecology of Multi-Species Spaces: Contestation and Cohabitation*, March 29th–April 2nd 2016, <https://lespacesauvage.wordpress.com/> (10. 10. 2015).
- 49 Z. B. Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M. 2010; zusammenfassend Michaela Fenske, *Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen „Human-Animal-Studies“*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 109 (2013), 115–132; Ernst Langthaler, *Wirtschaften mit Stil. Historisch-anthropologische Perspektiven zum Agrarstrukturwandel als Praxis*, in: *Historische Anthropologie* 20 (2012), 276–296.
- 50 *Populär: Stefano Mancuso/Alessandra Viola, Die Intelligenz der Pflanzen*, München 2015.
- 51 Harald Lemke, *Darf es Fleisch sein?*, in: Hirschfelder u. a. (Hg.), *Mensch*, 49–61.
- 52 Donna Haraway, *The Companion Species Manifesto. Dogs, Species, and the Significant Otherness*, 3. Aufl., Chicago 2005; Dies., *When Species Meet*, Minnesota 2010.
- 53 Andreas Reckwitz, *Die Materialisierung der Kultur*, in: Reinhard Johler u. a. (Hg.), *Kultur_Kultur. Denken – Forschen – Darstellen*, 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011, Münster u. a. 2013, 28–35.
- 54 Martin Döring/Brigitte Nerlich, „More than just animals ...“. *Farmer-Cow Relationships in the Aftermath of the 2001 Foot and Mouth Disease in the UK*, in: Reingard Spannring u. a. (Hg.), *Tiere – Texte – Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2015, 263–276.
- 55 Taija Karlenkaasi/Proper Taija/Kati Saarinen, *Proper Name or Number Sequence? The Meanings and Changes of Naming Cows*, in: XXVth ESRS Congress, 29. 7.–31. 8. 2013 in Florence, Italy, https://www.academia.edu/9587498/Proper_Name_or_Number_Sequence_The_Meanings_and_Changes_of_Naming_Cows (10. 10. 2015).
- 56 Zum Konzept der working community von Menschen und Kühen vgl. auch Jocelyne Porcher/Tiphaine Schmitt, *Dairy Cows. Workers in the Shadows?*, in: *Society & Animals* 20 (2012) H. 1, 39–60.
- 57 So werden Rinder und Pferde etwa auch im Tierzuchtreport von 2014 selbstverständlich mit individuellen Namen benannt, während bei Schafen und anderen Kleintieren eine Nummernkennzeichnung üblich ist, vgl. Flugblatt des Landesamts für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurerneuerung: *Tierzuchtreport. Berichtsjahr 2014*, April 2015.
- 58 Karin Jürgens, *Mensch-Nutztier-Beziehung*, in: Stefan Beetz/Kai Brauer/Claudia Nau (Hg.), *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*, Wiesbaden 2005, 160–168; Dies., *Emotionale Bindung, ethischer Wertbezug oder objektiver Nutzen? Die Mensch-Tier-Beziehung im Spiegel landwirtschaftlicher (Alltags-) Praxis*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 56 (2008), 41–56.

- 59 Nora Ludl, „Keine Freundschaft“. Zum Umgang mit Ambivalenzen in der Mensch-Tier-Beziehung, unveröffentlichte Magisterarbeit mit Film, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie Göttingen 2009, zitiert nach Regina Bendix, Vom Wissen und Wollen. Mensch und Tier in einem landwirtschaftlich dominierten Bundesland, in: Fenske/Hemme (Hg.), *Ländlichkeiten*, 149–151, hier 150.
- 60 Mündlicher Vortrag von Tim Ingold als Featured Thinker im Rahmen eines Workshops des *Zentrums für Theorien und Methodik der Kulturwissenschaften* der Universität Göttingen, 5.6.2014, zitiert nach Sandra Eckardt, Das Wissen um die Pferde. Niedersächsische Pferdezüchter zwischen Praxis und Wissenschaft, in: Fenske/Hemme (Hg.), *Ländlichkeiten*, 153–169, hier 164.
- 61 Zu den entsprechenden Verlustgeschichten ehemaliger ostdeutscher Bauern vgl. z. B. Projektgruppe Umsiedlerin (Hg.), *Transitzone Dorf. Ein Ort zwischen Bodenreform und Kollektivierung*, Berlin 2015.
- 62 Zu den aktuellen Diskussionen um eine mögliche Erweiterung des Methodenspektrums im Rahmen einer anthropologischen Tier-Mensch-Forschung vgl. Michaela Fenske, *Andere Tiere, andere Menschen, andere Welt? Human-Animal Studies als Chance für neue Perspektiven, erweiterte Methoden und fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit – Ein Kommentar*, in: *Forschungsschwerpunkt „Tier – Mensch – Gesellschaft“* (Hg.), *Den Fährten folgen. Methoden interdisziplinärer Tierforschung* (Human-Animal Studies, Bd. 10), Bielefeld 2016, 293–310.
- 63 Zuletzt Pascal Eitler, *Tiere und Gefühle. Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert*, in: Krüger/Steinbrecher/Wischermann (Hg.), *Tiere*, 59–77; Clemens Wischermann, *Tiere und Gesellschaft. Menschen und Tiere in sozialen Nahbeziehungen*, in: *Ebd.*, 105–126.
- 64 Grundlage hierfür wäre ein weiter Care-Begriff, wie ihn z. B. Maria Puig de la Bellacasa vertritt, vgl. Dies., *Matters of Care: Speculative Ethics in More Than Human Worlds*, Minneapolis 2016; Dies., *Matters of Care in Technoscience. Assembling Neglected Things*, in: *Social Studies of Science* 41 (2011) H. 1, 86–106. Im Kontext der Human-Animal Studies gilt Fürsorgeverhalten als Voraussetzung des Domestikationsprozesses, vgl. Roberro Marchesini, *Domestikation*, in: Ferrari/Petrus (Hg.), *Lexikon*, 73–76. In diesem Sinne begreift etwa der niederländische Soziologe Hans Harbers die ländlichen Ökonomien als spezifische „economies of care“, vgl. Hans Harbers, *Animal farm love stories. About care and economy*, in: Annemarie de Mol/Ingunn Moser/Jeannette Pols (Hg.), *Care in Practise. On Tinkering in Clinics, Homes and Farms*, Bielefeld 2010, 141–170.
- 65 Für weitere Abbildungen vgl. Ursula Böhmer, *All Ladies. Kühe in Europa*, Heidelberg 2012.
- 66 Juri Auderset/Peter Moser, *Mechanisation and Motorisation. Natural Resources, Knowledge and Technology in 19/20th Centuries Agriculture* (im Druck).
- 67 Rahel Wunderli, „Sie hat sich halt unglaublich stark entwickelt.“ Landwirtschaftlicher Strukturwandel in den Erzählungen von Bauern und Bäuerinnen aus Usern, in: *Der Geschichtsfreund* 164 (2011), 133–156.
- 68 Die künstliche Besamung wird, wie die Verfasserin dieses Beitrags aufgrund von Interviews mit ehemaligen Landgestütern im Rahmen des Projektes „Pferd – Kultur – Niedersachsen“ lernte, von Zeitgenossen dieser Entwicklung in biografischen Interviews im heutigen Rückblick als einschneidend erinnert, vgl. Regina Bendix/Michaela Fenske (Hg.), *Pferd – Kultur – Niedersachsen = Kulturen*, Sonderheft 2010; zu den Erinnerungen der Landgestüter Anissa Finzi, *Pensionär – Hengst – Landgestüt*, in: *Ebd.*, 21–39.
- 69 Beat Bächli, *Der „Muni-Krieg“. Stiersperma und der Wandel der Zeit-Räume in der Viehzucht im 20. Jahrhundert*, in: *Traverse* 21 (2014) H. 2, 77–89.
- 70 Antje Schneider/Carsten Waldbauer, *Die schöne Krista*, Dokumentarfilm, Deutschland 2013.
- 71 Finzi, *Pensionär*.
- 72 Z. B. Catherine Degnen, *Old MacDonald had a Pharm. Animals, Science and Pharmaceutical Production*, in: Maggie Bolton/Catherine Degnen (Hg.), *Animals and Science. From Colonial Encounters to the Biotech Industry*, Cambridge 2010, 212–245; Alan Smart, *Critical Perspectives on Multispecies Ethnography*, in: *Critique of Anthropology* 34 (2014) H. 1, 3–7.
- 73 Grundsätzlich zu den Folgen der Biotechnologie für Mensch-Tier-Beziehungen und -Wahrnehmungen z. B. Sari Ung-Lanki, *Constructing the Biotech Nonhuman Animal. Instrumentalism and Ambivalence*, in: *Society & Animals* 22 (2014) H. 5, 439–458.
- 74 Zu den Perspektiven der Science and Technology Studies in den Anthropologien vgl. Stefan Beck/Jörg Niewöhner/Estrid Sørensen, *Einleitung. Science and Technology Studies – Wissenschafts- und Technikforschung aus sozial- und kulturanthropologischer Perspektive*, in: Dies. (Hg.), *Science and Technology Studies. Eine sozialanthropologische Einführung*, Bielefeld 2012, 9–48.
- 75 Eckardt, *Wissen*.
- 76 *Mission Glücksschwein. Auch nüchterne Forscher fordern: Die Tierhaltung muss sich ändern. Wir fragen den Agrarökonom Harald Grethe, was er dem Landwirtschaftsminister empfiehlt*, in: *Die Zeit* vom 26. März 2015, 35.

- 77 Franz-Theo Gottwald, Tiergerecht und fair? – Tierethik und Tierschutzpolitik heute, in: Hirschfelder u. a. (Hg.), Mensch, 129–143.
- 78 Vgl. z. B. Michael Hofmann/Kaspar Maase/Bernd Jürgen Warneken, Ökostile. Zur kulturellen Vielfalt umweltbezogenen Handelns, Marburg 1999.
- 79 Z. B. Hirschfelder u. a. (Hg.), Mensch.
- 80 Vgl. etwa den englischen Koch, der es als Akt der Höflichkeit gegenüber Tieren betrachtet, nach ihrer Schlachtung auch ihre Knochen und Innereien zu essen, in: *Effilee* 32 [2015].
- 81 Vgl. z. B. Amy J. Fitzgerald/Nik Taylor, The Cultural Hegemony of Meat and the Animal Industrial Complex, in: Nik Taylor/Richard Twine (Hg.), *The Rise of Critical Animal Studies. From the Margins to the Center*, New York 2014, 165–182.
- 82 Taylor/Twine (Hg.), Rise.
- 83 Hal Herzog, *Some we Love, Some we Hate, Some we Eat*, New York 2010.
- 84 Arnold Arluke, Review of Hal Herzog, *Some we Love, Some we Hate, Some we Eat*, in: *Anthrozoös* 24 (2011) H. 2, 225–227.
- 85 Darüber, dass Zuneigung und Verzehr einander nicht ausschließen, siehe auch Krüger, *Tiere*, 151; mit deutlich erotisch-sexueller Komponente Jose Cáceres Mardones, Böse Gedanken, teuflischer Mutwillen und Liebe. Ehepaare und Tiere in Gerichtsverfahren gegen Bestialität, in: *Tierstudien* 3 (2013), 51–61.
- 86 Kathrin Burger, Mit viel Liebe getötet, in: *Süddeutsche Zeitung* 83 (11./12. April 2015), 33; vgl. auch die Auseinandersetzungen des Landwirts Hermann Mayr mit deutschen Behörden um den Schlachthofzwang bzw. eine möglichst würdevolle Tötung der Rinder durch Mayr selbst: Heike Engels, Umstrittene Tierhaltung. Bauer schießt Rinder selbst, in: *Spiegelonline*, 8. 6. 2006, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/umstrittene-tierhaltung-bauer-schießt-rinder-selbst-a-430568.html> (10. 10. 2015).
- 87 Lotte Rose, Warum Kinder keine Tierschlachtung sehen dürfen – Kindheits- und zivilisationstheoretische Anmerkungen, in: Hirschfelder u. a. (Hg.), Mensch, 231–245; vgl. auch die Theorie des Karnismus im Zusammenhang der Human-Animal Studies: Jeff Mannes, Karnismus, in: Ferrari/Petrus (Hg.), *Lexikon*, 191–193.
- 88 Martin Huth, Ihr Tod geht uns an. Eine Phänomenologie des Sterbens von Tieren, in: *Tierstudien* 5 (2014), 59–71.
- 89 Ein im Kontext des an der Universität Kassel angesiedelten LOEWE-Forschungsschwerpunkts „Tier – Mensch – Gesellschaft“ geplantes Projekt unter der Leitung von Werner Troßbach nimmt sich dieser Frage an, vgl. <https://www.uni-kassel.de/projekte/tier-mensch-gesellschaft/projektbereiche/kognition-emotion/projekt-d2-bevoelkerungseinstellungen-zu-tieren.html> (1. 5. 2015). Speziell zu Wissen und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen (gegen)über Tieren in ländlichen Ökonomien vgl. Nelly Lakestani/Virginio Aguirre/Augustina Orihuela, Farm Animal Welfare and Children. A Preliminary Study Building an Attitude Scale and Evaluating an Intervention, in: *Society & Animals* 23 (2015) H. 4, 363–378; Jen Jamieson u. a., Adolescents Care but Don't Feel Responsible for Farm Animal Welfare, in: *Society & Animals* 23 (2015) H. 3, 269–297.
- 90 Vgl. Andechser Natur, Kuh-Patenschaft, <http://www.kuhpatenschaft.de/> (10. 10. 2015).
- 91 Vgl. RFID Tagged Cows Start Tweeting, <http://mashable.com/2020/04/27/cows-on-twitter/> (10. 10. 2015).
- 92 Tim Ingold spricht in diesem Zusammenhang von den Anthropologien als „Brückenwissenschaften“, Vortrag als Featured Thinker im Rahmen eines Workshops des *Zentrums für Theorien und Methodik der Kulturwissenschaften* der Universität Göttingen, 5. 6. 2014.